

Keine rosigen Zeiten für Blumenläden

BLUMENBRANCHE Immer mehr Floristen müssen ihr Blumengeschäft aufgeben, auch im Bezirk Meilen. In Männedorf haben inners Jahr zwei Blumenhändler geschlossen. Ein neues Geschäftsmodell soll nun Besserung bringen.

«Es ist ein Überlebenskampf», sagt Jeannette Plüss. Sie ist Inhaberin des Blumengeschäfts *Toujours Plüss*, das sich gleich beim Bahnhof Erlenbach befindet. Eigentlich ist der Laden ideal gelegen, doch es kommen weniger Kunden als erhofft.

Mit diesem Problem steht die Floristin nicht alleine da. Im vergangenen Jahr haben laut dem Verein der Zürcher Floristen etwa 20 Mitglieder ihr Blumengeschäft aufgeben müssen. Nun sind es noch 120 Mitglieder.

Die Küsnachterin Claudia Martin-Fiori ist Vorstandsmitglied des Vereins und führte einst ihr eigenes Blumengeschäft. Heute liefert sie Blumen nur noch auf Bestellung und gibt Floristikkurse. Sie wolle nicht, dass das wertvolle Handwerk verloren geht. Es kämen viele Interessierte in ihren Kurs, von Chemielaboranten bis zu Bankiers. Als Hobby sei die Floristik etwas Wunderschönes, doch Geld verdienen, das könne man in diesem Beruf schon lange nicht mehr.

David gegen Goliath

Peter Odermatt führt sein Geschäft *Blume Zollikon* schon seit 23 Jahren. «Es wird zunehmend schwieriger», sagt der Unternehmer. Ein Faktor, der den Blumen Geschäften zu schaffen macht, ist die Konkurrenz der Grossanbieter. «Diese können ihre Ware billiger und unter anderen Bedingungen einkaufen als die Fachgeschäfte. Dadurch können sie den Preis für die Blumen sehr niedrig halten», gibt Jeannette Plüss zu bedenken.

Nur schon wegen der Zeit, die Floristen jeden Morgen investieren, um die Blumen schön anzurichten, könnten Fachgeschäfte ihre Blumen niemals so günstig verkaufen wie Migros und Coop. «Die Grossanbieter machen sich diese Mühe nicht. Sie stecken ihre Blumen in eine Plastikfolie – fertig», sagt Plüss. Für die Kunden



Peter Odermatt, Inhaber des Geschäfts *Blume Zollikon*, ist besorgt um die Zukunft seiner Branche.

Manuela Matt

sei es natürlich bequem, beim Lebensmitteleinkauf auch noch einige günstige Tulpen zu kaufen, bestätigt Odermatt. «Aber was für die Fachgeschäfte spricht, ist sowohl die Qualität der Pflanzen als auch die nach den Wünschen der Kunden zusammengestellten Blumensträuße und Arrangements.»

Sparen an allen Ecken

Die Geschäfte von Jeannette Plüss und Peter Odermatt zeichnen kontinuierliche Rückgänge bei den Grossaufträgen. Sogar bei Hochzeiten und Beerdigungen werde an Blumen gespart, sagt Plüss.

Auch Claudia Pfeiffer ist die Sparsamkeit der Kunden aufgefallen. Die Floristin ist Inhaberin des Blumengeschäfts *Efeulaube* in Männedorf. Es gebe weniger Dienstaufträge als früher, denn viele Firmen hätten das Budget für Blumen gestrichen. Da es im Dorf nur noch einen anderen Blumenhändler gebe, merke sie selber nichts von einem Kundenschwund.

Doch früher gab es laut dem Gewerbeverein Bezirk Meilen noch zwei weitere Blumengeschäfte in Männedorf. Das *Bloom* musste 2011 schliessen und wurde zu einem Geschäft für Innendekoration namens *Traum-Box* umfunk-

tioniert. Der Blumenladen der Gärtnerei Balzer musste im Sommer 2013 aufgrund des frühen Tods des Inhabers geschlossen werden, wie Giovanni Weber, Präsident des Gewerbevereins Männedorf, sagt. Die Gärtnerei wurde jedoch von seinem Sohn übernommen. Momentan ist der Blumenladen Möckli das einzige Geschäft in Männedorf, das neben der *Efeulaube* noch geöffnet hat. Doch aufgrund der Pensionierung des Inhabers wird auch dieses Geschäft in Kürze schliessen, wie es auf Anfrage heisst. Einen Nachfolger wollte der Inhaber Heinz Möckli nicht, ausser der Sohn hätte das Geschäft übernommen.

Dies ist aber nicht der Fall. Bald ist die *Efeulaube* das einzige Blumengeschäft in Männedorf. «Ich weiss, dass ich hier privilegiert bin», sagt Claudia Pfeiffer. Denn das Blumenangebot der Grossverteiler sei in Männedorf nicht wirklich berauschend. Das *Spital Männedorf* beschert der *Efeulaube* zusätzlich einige Kunden.

Claudia Martin-Fiori liebt ihren Job. Doch die angespannte Situation bereitet ihr Sorgen. Bei Aufträgen zu einem Preis unter 100 Franken könne ein Florist schlichtweg nicht überleben. Als Martin-Fiori vor 35 Jahren die Lehre als Floristin absolvierte, kostete eine Rose acht Franken – ein Preis, der vielerorts immer noch gilt. Überall seien die Preise in die Höhe geschossen, nur bei den Blumen sei das nicht der Fall, sagt Claudia Martin-Fiori. «Wir haben uns nie getraut, das zu verlangen, was wir eigentlich brauchen.»

Neue Nische für Floristen

Als aktive Vertreterin ihres Berufsstandes möchte sie aber nicht, dass Floristen bemitleidet werden: «Ich will zeigen, was mein Beruf kann.» Blumen seien ein Kunstwerk und stünden symbolisch für vieles, was die Menschen berührt. Die leidenschaftliche Floristin ist überzeugt davon, dass Blumen auch heute noch im Trend liegen. Man müsse nur eine Nische für die Fachgeschäfte finden. «Wenn alle Blumenhändler an einem Strang ziehen würden, könnte das Geschäft wieder aufblühen.»

Durch ein neues Konzept, welches sich Martin-Fiori überlegt hat, könnten Floristen bald mehr verdienen als bisher. Sie will den Zürcher Fachgeschäften in Kürze ihr Atelier «*Casa di fiore*» in Küsnacht zur Verfügung stellen. Dort sollen Seminare abgehalten werden, in denen Floristen ihr Handwerk an Laien weitergeben können. «Durch Kurse kann man als Florist wesentlich mehr Geld verdienen», sagt Martin-Fiori. Auch Interessenten seien genug vorhanden. Es sei an der Zeit, dass die Floristen sich zeigen würden, um den Beruf wieder zu dem zu machen, was er eigentlich sei: «Der schönste Beruf der Welt.»

Lisa Fülleemann